

RELIGIONSPÄDAGOGISCHE BEITRÄGE

12/1983

Zwergel · Theologie – Religionspädagogik

Hemel · Religionspädagogik und Katechetik

Minz · Eine religionsdidaktische Reduktivformel

Grewel · Religionsdidaktik im Erfahrungsbezug

Urban · Psychoanalyse u. Theorie des Gewissens

Simon · Ethische Erziehung

Thiele · Dialogik und Didaktik bei Martin Buber

Kollmann · Meta-Unterricht

Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft

Katholischer Katechetikdozenten (AKK)

Herausgeber: Günter Biemer · Fritz Dommann

Günter Lange · Günter Stachel · Hans Zirker

Schriftleitung: Hans Zirker

ISSN 0173-0339

VORWORT

I N H A L T

Herbert A. Zwergel	Die theologische Dimension der Religionspädagogik	2
Ulrich Hemel	Anmerkungen zum Verhältnis von Religionspädagogik und Katechetik	34
Karl-Heinz Minz	Die Bedeutung einer Reduktivformel für die Strukturierung von Curricula	46
Hans Grewel	Grundzüge einer religiösen Didaktik im Erfahrungsbezug	66
Bernd Urban	Der psychoanalytische Beitrag zur Theorie des Gewissens	100
Werner Simon	Peter McPhail: Social and moral education - eine englische Veröffentlichung zur ethischen Erziehung	122
Hans Thiele	Dialogik und Didaktik in Martin Bubers "Erzählungen der Chassidim"	134
Roland Kollmann	Meta-unterrichtliche Aspekte des Religionsunterrichts	161

Die Beiträge dieses Heftes lassen sich von unterschiedlichen Ansätzen her und mit wechselnden Fragestellungen auf die Grundlagenreflexion von Religionspädagogik bzw. religiöser und ethischer Erziehung ein. Besonders beachtenswert ist dabei, daß einer der Aufsätze intensiv darauf eingeht, wie die von ihm gewählte Thematik des religionsdidaktischen Erfahrungsbezugs bisher in dieser Zeitschrift behandelt wurde (Grewel). Dies ergibt eine aufschlußreiche Bilanz, die sich selbstverständlich ihrerseits auch wieder der Diskussion, Kritik und Verarbeitung aussetzt. In anderer Weise stellt ein weiterer Aufsatz ausdrücklich Kontinuität her, indem er an frühere Ausführungen zum wissenschaftstheoretischen Verständnis der Religionspädagogik anschließt und einen dort nur prinzipiell erhobenen Anspruch detailliert entfaltet und begründet (Zwergel). Die ausführliche Rezension einer britischen Veröffentlichung zur ethischen Erziehung richtet schließlich wie schon mehrere Aufsätze vorausgehender Hefte die Aufmerksamkeit auf pädagogische Bemühungen jenseits der deutschen Sprachgrenze (Simon); es wäre lohnend, wenn der Konsequenz solcher Anregungen nachgegangen würde und ihnen zukünftig einzelne Studien einer vergleichenden Religionspädagogik angeschlossen werden könnten. Ein weiteres grundsätzliches Desiderat legt sich in diesem Zusammenhang nahe: daß die Geschichte der Religionspädagogik und der religiösen Erziehung mehr Beachtung finde und solide wahrgenommen werde. Dies wäre sicher der heutigen religionspädagogischen Standortbestimmung zum Vorteil.

Drei der Aufsätze dieses Heftes gehen noch auf Referate des Kongresses der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Katechetikdozenten von 1982 zurück (Hegel, Simon, Zwergel). Dieser Tagung war bereits die ganze letzte Nummer der Religionspädagogischen Beiträge gewidmet. Das nächste Heft (13/1984) wird sich vorwiegend mit der Untersuchung und Bewertung von Religionsbüchern beschäftigen.

Hans Zirker

Bezug der Hefte über die Schriftleitung:
 Prof. Dr. Hans Zirker
 Blumenstraße 29
 D-4044 Kaarst 1
 Konto:
 PSA Essen 2810 37-430
 Sonderkonto RpB/Zirker

Preis:
 Einzelheft 15,- DM
 Jahresabonnement (2 Hefte) 24,- DM
 und Versandkosten

KARL-HEINZ MINZ

DIE BEDEUTUNG EINER REDUKTIVFORMEL FÜR DIE STRUKTURIERUNG VON CURRICULA

Die Reduktivformel "Sinn/Liebe/Hoffnung" wurde von Günter Biemer und Albert Biesinger¹ aus der Frohbotschaft Jesu als religionsdidaktischem Maßstab ermittelt. Sie sollte (in heuristischer Funktion) das Proprium Christianum bei der Findung von Unterrichtsinhalten anzeigen.² Dem lagen Überlegungen zugrunde, die im Kontext eines Schulversuchs entwickelt worden waren.³

Entscheidend für Schlüssigkeit und Wert dieser 'praktologischen' Formel bleibt die Korrelativität zwischen der Ebene des Glaubens und der Ebene der Theologie. Denn die "Strukturelemente von Sinn, Liebe und Hoffnung repräsentieren den Anspruch realisierter Christlichkeit auf der Ebene des Glaubens. Die paulinische Trias Glaube - Hoffnung - Liebe weist dies ebenso aus wie die 'göttlichen Tugenden' hochmittelalterlicher Theologie und der Frömmigkeitgeschichte. Sie tragen den Charakter von Kurzformeln des Christentums... Andererseits stellen die Strukturelemente für die Theologie 'Reduktivformeln' dar, die bis in einzelne Disziplinen hinein maßgeblich werden; die für alle Reduktivformeln der Theologie als gemeinsame Aussagen auf höchster Abstraktionsebene dienen. Damit gelingt es, Repräsentanz sowohl auf der Praxisebene des Glaubens wie auf der Wissenschaftsebene der Theologie in gemeinsamen Zentralbegriffen zum Ausdruck zu bringen."⁴

Im vorliegenden Entwurf von "Theologie im Religionsunterricht" mußte indes sowohl die Darstellung des exegetischen Befundes wie auch der Bezug zu den sogenannten "Kurzformeln des Glaubens" von der spezifischen Zielsetzung her (nämlich

1 G. Biemer/A. Biesinger, Theologie im Religionsunterricht. Zur Begründung der Inhalte des Religionsunterrichts aus der Theologie, München 1976, 24-28.

2 Ebd. 34: "Ist die Reduktivformel Sinn-Liebe-Hoffnung (als begriffliche Zusammenfassung des 'Anspruchs Jesu') eine treffende Zusammenfassung der Essenz des Christlichen der Theologie?"

3 Vgl. G. Biemer/D. Benner, Elemente zu einer curricularen Strategie für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe II, in: Pädagogische Rundschau 27 (1973) 798-822, bes. 1.34: "Versuch, den 'Anspruch Jesu' auf seine maßgeblichen Strukturelemente zu konzentrieren."

4 Biemer/Biesinger (s.o. Anm. 1), 27f.

zu einem didaktischen Strukturgitter zu kommen) ein Torso bleiben. Die Konturen zeichnen sich hier zwar ab, doch bedarf das Gesamtgefüge einer Vertiefung. Insbesondere sind die Ternarglieder der Formel wie auch ihre komplexe Relation zu den 'Kurzformeln' gerade im Blick auf ihre Bedeutung für den Religionsunterricht zu thematisieren und zu profilieren.⁵ Von hier aus verstehen sich die folgenden Überlegungen im Kontext der Curriculumforschung⁶ als Beitrag zur Klärung der "Struktur der Disziplin"⁷, die bei der Entwicklung von Curricula durch lerntheoretische Kriterien sowie solche, die sich auf Schüler und Gesellschaft beziehen gefiltert werden sollte.⁸

I. Die Trias "Sinn/Liebe/Hoffnung"

Für eine solche Fortschreibung muß die Trias "Sinn/Liebe/Hoffnung" zunächst je in eine philosophische und in eine theologische Bedeutung differenziert werden, um Äquivokationen auszuschließen. Denn es besteht von den jeweiligen Prämissen her ein sachlogischer Unterschied, der sich in Begriffen und Inhalten artikuliert. Ein Vergleich etwa zwischen einem existentialontologischen Entwurf, z.B. bei Karl Jaspers, und einer ausgeführten theologischen Tugendlehre, z.B. in der S. th. II/II des Aquinaten, kann solche Differenz prima vista plausibel machen.

Im Entwurf "Theologie im Religionsunterricht" wird der philosophisch/pädagogische Ansatz des Derbolav-Schülers Franz Fischer bemüht, um eine Vermittlung der Dimension "Sinn/Frei-

5 Die ebd. 28 eingefügte (plakative) Anmerkung 40 genügt sicher nicht, da dieses Problem bereits viel früher als der genannte Beitrag von A. Auer und für alle folgenden Diskussionen initial von K. Röhner (ab 1964) vorgestellt und entfaltet worden ist.

6 Vgl. U. Hameyer/K. Frey/H. Haft (Hg.), Handbuch der Curriculumforschung, Weinheim 1982 (repräsentiert den gegenwärtigen Stand des Forschungswissens und dessen Desiderate).

7 Vgl. J.J. Schwab, Die Struktur der Wissenschaften: Sinn und Bedeutung, in: G.W. Ford/L. Pugno, Wissensstruktur und Curriculum, Düsseldorf 1972 (orig.: The Structure of Knowledge and the Curriculum, Chicago 1969), 27-54.

8 Vgl. das Vorwort der amerikanischen Herausgeber in Ford/Pugno (s.o. Anm. 7), 25; zu den Konkretisierungsversuchen: D.P. Ausubel/J.D. Novak/H. Hanessian, Psychologie des Unterrichts, Bd. 1, Weinheim 1980. Einiges innovatorische Potential darf von der derzeit erscheinenden Enzyklopädie Erzie-

heit" leisten und denkerisch verantworten zu können.⁹

Nach Fischers Überlegungen besteht das Bildungsmoment im "vorausgesetzten Sinn". "Die Theorie des Sinnes von Sinn versteht die Vermittlung zwischen dem Erziehungsobjekt und dem Erziehungssubjekt als eine Vermittlung des in jeder Frage vermittelten, vorausgesetzten Sinnes, der als Bedingung der Möglichkeit des Sinnvoll-Seins dieser Frage eine Bewegung des Sich-Vermittelns der Wirklichkeit in einem System von Stufen hervorruft. Diese schreitet nach dem Prinzip einer Dialektik zwischen einem je Gesagten und je Gemeinten fort."¹⁰ Zwar verweisen Biemer/Biesinger auf den Hegelschen Kontext bei Fischer¹¹, doch wird dessen Ansatz nicht hinterfragt. Warum, so könnte ein Kritiker legitim fragen, wird nicht die Philosophie von M. Blondel, von E. Husserl oder von E. Bloch bemüht - die Beispiele ließen sich erweitern -, um diesen umgreifenden Sinn-Horizont in philosophisch konsistenter Nomenklatur (und damit eben nicht eklektizistisch) zu kategorisieren?

Wäre zum Beispiel die Philosophie Hegels, in der das Wahre immer nur das Ganze ist¹², integriert und entfaltet worden, dann hätte eine Bestimmung von "Sinn" glücken und pädagogisch fruchtbar gemacht werden können.

Für christlich/jüdische Theologie ist jedoch eine Ergänzung durch eine schöpfungstheologisch zu begründende "Ontologie des Zwischen", etwa in ihrer Ausformulierung bei Martin Buber¹³ oder in einer 'transzendentalen Dialogik', wie sie Johannes

hungenwissenschaft. Handbuch und Lexikon der Erziehung, hg. v. D. Lenzen unter Mitwirkung von A. Schröder, Stuttgart 1982 ff. erwartet werden.

9 Ferner greifen Biemer/Biesinger die Koexistentialien von Eugen Fink auf, vgl. 29ff.

10 F. Fischer, Darstellung der Bildungskategorien im System der Wissenschaften, hg. u. eingel. v. D. Benner und W. Schmied-Kowarzik, Ratingen 1975, 79f.; bei Biemer/Biesinger (s.o. Anm. 1), 31f.

11 Ebd. 32.

12 G.W.F. Hegel, Phänomenologie des Geistes, ed. J. Hoffmeister, Hamburg 1952 (= PhB 114), 21: "Das Wahre ist das Ganze. Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen. Es ist von dem Absoluten zu sagen, daß es wesentlich Resultat, daß es erst am Ende das ist, was es in Wahrheit ist; und hierin eben besteht seine Natur, Wirkliches, Subjekt, oder Sichselbstwerden zu sein."

13 Vgl. zu diesem Begriff ausführlich B. Wittschier, Das

Heinrichs versucht hat¹⁴, erforderlich.

Im Rahmen einer solchen 'transzendentalen Dialogik' läßt sich die Ontologie des Zwischen (des Sinnes)¹⁵ dann so formulieren: "Das Zwischen ist der in Gegenseitigkeit von Freiheiten zugleich gesetzte wie empfangene Sinn, der einem jeden der Partner je ganz, aber je verschieden zukommt. Er wird zwar von jedem ganz, aber nicht je allein erstellt - vgl. die scholastische Formel im Zusammenhang des 'concurus divinus': totalitate effectus, sed partialitate causae!"¹⁶

Im vorliegenden Rahmen einer Vermittlung von (christlich/jüdischer) Theologie kann es jedenfalls genügen, wenn diese Trias 'Sinn/Liebe/Hoffnung' so dargestellt wird, daß sie - darin dem biblischen Befund vollkommen adäquat - das Proprium Christianum als die Frohe Botschaft von der Gottesherrschaft, welche in Jesus dem Christus präsent ist, kategorial vermittelt.¹⁷ Denn diese praktologisch bestimmte und legitimierbare Knappung und Zentrierung erhält durch heutige "Theologien des Alten und Neuen Testaments" ihre Bestätigung, insofern diese die wesentliche und eminent heilsgeschichtliche Funktion der 'Reduktivformel' bestätigen. Aus der Vielzahl der Werke sei nur auf die Ergebnisse von N. Lohfink¹⁸, H.W. Wolff¹⁹

Zwischen als dialogischer Logos. Die Bedeutung der Anthropologie Martin Bubers für die Pädagogik, Frankfurt a.M. 1980, 78-81, bes. 187-201.

14 J. Heinrichs, Sinn und Intersubjektivität. Zur Vermittlung von transzendentalphilosophischem und dialogischem Denken in einer "transzendentalen Dialogik", in: ThPh 45 (1970) 161-191; dazu: K.P. Fischer, Der Mensch als Geheimnis. Die Anthropologie Karl Rahners, Freiburg 1974 (= ÖF, S 5), 193-205.

15 Vgl. M. Theunissen, Der Andere. Studien zur Sozialontologie der Gegenwart, Berlin 1977; vgl. Wittschier (s.o. Anm. 13), 188-201. Zu weiteren Sinn-Definitionen: G. Sauter, Was heißt: nach Sinn fragen? Eine theologisch-philosophische Orientierung, München 1982; H. Ebeling, Die ideale Sinn-dimension. Kants Faktum der Vernunft und die Basis-Fiktionen des Handelns, Freiburg/München 1982, bes. 3. Teil.

16 Heinrichs (s.o. Anm. 14), 176, Anm. 30.

17 Vgl. Biemer/Biesinger (s.o. Anm. 1), 24-27.

18 N. Lohfink, Unsere großen Wörter. Das Alte Testament zu Themen dieser Jahre, Freiburg 1977 (1979).

19 H.W. Wolff, Anthropologie des Alten Testaments, München 1973.

oder von W. Zimmerli²⁰ hingewiesen.

Insofern nun die systematisierte Glaubensaussage, als welche sich das kirchliche Dogma (freilich: in doxologischer Absicht!)²¹ versteht, damit also Echo und Reflexion der in der Bibel erzählten Großtaten Gottes ist, vermag es solche Reduktivformel heute, den nexus mysteriorum (DS 3016) in einem perspektivischen Relativismus (vgl. hierarchia veritatum) zu strukturieren.²²

Da schulischer Religionsunterricht und somit also auch die heutigen Religionsunterricht-Curricula (qua instrumentalisierte Ensemble einer Mannigfaltigkeit von Inhalten)²³ die Aufgabe haben, diese faktisch geschehen(d)e Heilsökonomie zu vermitteln, und zwar derart, daß Fachrepräsentanz und Lebensrelevanz (kairologisch!) zusammentreffen²⁴, kommt auf dieser Ebene der Praxis (und: Technik) der Reduktivformel essentielle Bedeutung zu. Gegen die negative Beurteilung

20 W. Zimmerli, Das Alte Testament als Anrede, München 1956 (= RevTh 24); ders., Die Weltlichkeit des Alten Testaments, Göttingen 1971.

21 Vgl. die programmatischen Beiträge von E. Schlink, Die Struktur der dogmatischen Aussage als ökumenisches Problem, in: KuD 3 (1957) 251-306; W. Pannenberg, Analogie und Doxologie, in: ders., Grundfragen systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze, Göttingen 1971, 181-201; ferner G. Wainwright, Doxology. The Praise of God in Worship, Doctrine and Life. A Systematic Theology, London 1980.

22 Vgl. U. Valeske, Hierarchia veritatum. Theologiegeschichtliche Hintergründe und mögliche Konsequenzen eines Hinweises im Ökumenismusdekret des II. Vatikanischen Konzils zum zwischenkirchlichen Gespräch, München 1968; ferner H. Mühlen, Die Lehre des Vatikanum II über die "hierarchia veritatum" und ihre Bedeutung für den ökumenischen Dialog, in: ThGl 56 (1966) 303-335.

23 Vgl. Biemer/Benner (s.o. Anm. 3), 800-803; ebd. 801: "Religionsunterricht in der Schule hat die Aufgabe, das, was Religion sein soll und ist, in geordneten Lernsequenzen zu erschließen."

24 Vgl. Biemer/Biesinger (s.o. Anm. 1), Punkte 1.3.2 und 1.3.3; ebd. als 'Angelpunkt': "Wenn der in Religion thematisch werdende Sinn aller Sinne als Voraussetzung menschlichen Daseins verstanden wird, dann muß sein Anspruch in verschiedenen Grundbefindlichkeiten menschlichen Daseins ausgelegt werden. So wird eine isolierte Vermittlung von Religion bzw. Theologie vermieden und die Beziehung zwischen menschlicher Existenz und religiösem Anspruch didaktisch hergestellt." (Unterstreichungen von mir)

durch W. Nastainczyk²⁵ muß konstatiert werden, daß sich künftig bei der Frage nach einer Strukturierung und Elementarisierung von Religionsunterricht-Curricula diese Reduktivformel (in ihrem Kontext der didaktischen Strukturgitter) sehr positiv wird bewähren können. In Erweiterung und Fortschreibung der Formel mit den ihr vom Inhalt her kongruenten heilsgeschichtlichen Kategorien 'Gott, Bund, Land, Volk, Hoffnung/Zukunft'²⁶ (= Repräsentanz der Inhalte) ist nämlich solche kategoriale Vermittlung in bezug auf eine Curriculumkonstruktion erfolgreich geleistet worden in den "Freiburger Leitlinien zum Lernprozeß Christen Juden".²⁷ Der Erziehungswissenschaftler Egon Schütz hat in einem 'Didaktischen Kommentar' der in diesen Leitlinien angewandten Methodologie und Inhaltlichkeit zugestimmt.²⁸ In einem erprobten Curriculum für die S II mit dem Titel "Was Juden und Judentum für Christen bedeuten"²⁹ zeigt sich solche Bewährung von Kategorien (Reduktivformel als deren Implikat) und Methodologie nochmals in überzeugender Weise.

II. Die Kurzformeln des Glaubens

Von einem solchen Konvergenz-Modell, wie es (auch) im Freiburger religionspädagogischen Ansatz vorliegt, läßt sich

25 W. Nastainczyk, Religion unterrichten. Aufgaben und Möglichkeiten neu gesehen, Freiburg 1979 (= Theologie im Fernkurs, Bd. 7); ebd. 49: "...Entwurf noch nicht bis zu schulpraktischer Verwendbarkeit hin konkretisiert."

26 Vgl. die Bestimmungen des 'Anspruchs Jesu' bei Biemer/Biesinger (s.o. Anm. 1), 27.

27 G. Biemer u.a., Freiburger Leitlinien zum Lernprozeß Christen Juden. Theologische und didaktische Grundlegung, Düsseldorf 1981; vgl. dort bes. 5.3.: "Die didaktische Konzeption: Lehr-Lernplanung des Themenbereichs 'Christentum/Judentum'" sowie die Anm. 208-239.

28 Ebd. 158-166.

29 A. Biesinger u.a., Was Juden und Judentum für Christen bedeuten. Eine neue Verhältnisbestimmung zwischen Christen und Juden. Lehr-Lerneinheiten für die Sekundarstufen, Freiburg 1983. G. Biemer, Glaubenserfahrung und rationales Weltverständnis. Zur persönlichen Verwirklichung des Korrelationsprinzips, in: KatBl 107 (1982) 519-530, verweist in Anm. 4 auf die Trias 'Freiheit/Sinn - Liebe - Hoffnung'. Ebd. bes. 528ff.: "5. These: Die Vermittlungsproblematik muß in ihrer historischen Dimension gesehen und gelöst werden."

eine sachlogische (und interdependente) Relation zwischen 'Reduktivformel' und 'Kurzformel des Glaubens' aufweisen. Bei beiden Ansätzen schneiden sich ja die Linien von Fachrepräsentanz und Lebensrelevanz in der "Welt" des Adressaten³⁰, welcher gerade in dieser Koinzidenz von Subjektivität und Objektivität "Sinn" erfährt. "Der Sinn, in dem das Selbst-Bewußtsein besteht, ist also zugleich, gleichursprünglich, Bewußtsein des Anderen: Selbst und Anderes sind 'nur' dialektische Momente und je für sich allein genommen Abstraktionen. Beide haben nur Bestand in ihrer vermittelten Einheit, im Sinn."³¹

Und genau in solcher Konvergenz der Schnittlinien in der Freiheitsgeschichte³² des Adressaten haben Kurzformel und Reduktivformel ihre zentrale Gemeinsamkeit. Die bisherige Diskussion über die Kurzformeln wird solche innere Verwandtschaft (nicht: Wahlverwandschaft!) bestätigen. Ohne hier ausführlich die Problematik der Kurzformeln ausbreiten und diskutieren zu können, sollen im folgenden lediglich einige ihrer Hauptlinien skizziert werden.³³

30 Zur geglückten Integration des Konvergenzmodells in einen Gesamtentwurf: Der Religionsunterricht in der Schule, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg 1976, 123-152; ebd. 131 (in 2.1): "Der hier konzipierte Religionsunterricht liegt in der Schnittlinie von pädagogischen und theologischen Begründungen, Auftrag der öffentlichen Schule und Auftrag der Kirche." Vgl. ebd. auch unter 2.4.2 den anthropologischen Begründungsstrang für schulischen Religionsunterricht. Vgl. zum Konvergenzmodell jedoch auch den Hinweis bei H. Fox auf die theologische Vorentscheidung: Überlegungen zu einer Didaktik der Korrelation, in: TrThZ 89 (1980) 177-194, hier 179, Anm. 14: Die Bestreitung der Korrelation in der Theologie Tillichs durch Karl Barth.

31 Heinrichs (s.o. Anm. 14), 166.

32 Vgl. hierzu M. Müller, Symbolos - Vollendung und Mitte, in: ders., Erfahrung und Geschichte. Grundzüge einer Philosophie der Freiheit als transzendente Erfahrung, Freiburg/München 1971, 555-599.

33 In Auswahl: W. Beinert, Kurzformeln des Glaubens - Reduktion oder Konzentration?, in: ThPQ 122 (1974), 105-117 (ebd. 116f.: Literatur!); Lebendiges Zeugnis, Heft 3/4 1970 (Themenheft: "Worauf es ankommt"); J. Ratzinger, Noch einmal: "Kurzformeln des Glaubens". Anmerkungen, in: IKaZ 2 (1973) 258-264; A. Exeler, Kurzformel-Konzentration-Leitidee? Bemerkungen zu Roman Bleistein: Kurzformel des Glaubens - Prinzip einer modernen Religionspädagogik, in: KatBl 97 (1972) 442-447; H. van der Linde, Neue Glaubensbekenntnisse, in: Concilium 14 (1978) 546-550.

Maßgebend für eine Darstellung der Kurzformeln des Glaubens bleibt das Programm, mit welchem Karl Rahner 1964³⁴ katholischerseits diese Diskussion initiiert hat.³⁵

Rahner geht es um die Vermittlung der christlichen Botschaft in der heutigen säkular-pluralistischen Gesellschaft. Denn eine "wirksame Mission der Kirche gegenüber dem modernen Unglauben erfordert eine solche Art der Bezeugung christlicher Botschaft, daß diese wirklich verständlich wird für den Menschen von heute...Diese Botschaft muß das Wesentliche dem vielbeschäftigten Menschen von heute kurz sagen können, es immer wieder sagen."³⁶ Die Zielgruppe steht also im Zentrum der Bemühungen.³⁷

Es sind vier Charakteristika zu nennen, die eine solche Kurzformel bestimmen, nämlich die Werbeintention für das Christentum, die subjektive Prägung, die dezidierte Zeitverhaftetheit und eine Tendenz, die vor allem pastoral ausgerichtet bleibt.³⁸ Demnach ist eine solche Kurzformel "der pastorale Versuch, wesentliche Inhalte des christlichen Glaubens in gedrängter Form so darzustellen, daß sie bestimmten Adressaten existentiell verständlich, mit der Lebenserfahrung konform und zum persönlichen Engagement einladend erscheinen."³⁹

Als ein Beispiel für solche Art der Glaubenszentrierung mag ein Entwurf von W. Kasper dienen:

"Jesus von Nazareth hat uns in einmaliger, unableitbarer und unüberbietbarer Weise ein Modell des Menschseins gegeben. Hier ist uns eine neue Möglichkeit eröffnet, den Sinn des Menschseins und menschlicher Freiheit zu verstehen als Dienst für

34 K. Rahner, Die Forderung nach einer 'Kurzformel' des Glaubens, in: ders., Schriften zur Theologie VIII, Einsiedeln 1967, 153-164.

35 Dazu R. Bleistein, Kurzformel des Glaubens. Prinzip einer modernen Religionspädagogik, Würzburg 1971, 18-20; Ratzinger (s.o. Anm. 33), 258; Beinert (s.o. Anm. 33), 106f.; ferner A. Stock, Kurzformeln des Glaubens. Zur Unterscheidung des kirchlichen Lebens, Frankfurt a.M. 1971 (= Theologische Meditationen 26).

36 Rahner (s.o. Anm. 34), 153.

37 Zu dieser Perspektive der Praktischen Theologie vgl. L. Bertsch/K.-H. Rentmeister (Hg.), Zielgruppen. Brennpunkte kirchlichen Lebens, Frankfurt a.M. 1977 (= FS K. Delahaye).

38 Beinert (s.o. Anm. 33), 109f.

39 Ebd. 110.

die anderen. Jesus von Nazareth ist also das endgültige und letztgültige Modell des Menschen. Aber das unableitbar endgültig Neue an dieser Freiheit, die hier aufbricht, ist im Grund nur ein anderes Wort für das, was wir Gott nennen. Und darum darf der, der sich diesem Modell anschließt, der sich Jesus von Nazareth anschließt, hoffen gegen alle Hoffnung, weil er hier eine Möglichkeit ergreift, für die er sich mit seinem ganzen Leben, oder, wenn es sein muß, bis auf den Tod engagieren kann, weil er weiß, daß dieses Wagnis ermöglicht und zu tragen ist von einer Freiheit und Liebe her, die Leben und Tod umgreift, und der damit alle Zukunft gehört."⁴⁰

Demnach haben diese Formulierungen einen primär katechetischen Charakter, nämlich dem heutigen Menschen je in seiner ganz konkreten Lebenswelt die Heilsbotschaft zu übermitteln. Solche Zentrierung und Reduktion wird aber nur dann ihre Inhalte sagen können, wenn sie sich (zunächst jedenfalls!) als Glaubensaussage - nicht als durchreflektierte und wissenschaftliche Theologie - am Maßstab der kirchlichen Symbola orientiert.⁴¹

Dann wird auch diejenige Sicht einer hierarchia veritatum zum Tragen kommen, welche Papst Johannes Paul II. für die theologische Wissenschaft gefordert hat:

"Konzentration auf Gott und sein Heil für die Menschen bedeutet eine innere Ordnung der theologischen Wahrheiten. Gott der Vater, Jesus Christus und der Heilige Geist stehen in der Mitte. Das Wort der Schrift, die Kirche und die Sakramente bleiben die großen geschichtlichen Stiftungen des Heils für die Welt; aber die vom II. Vatikanischen Konzil verlangte 'Rangordnung der Wahrheiten' (Ökumenismusdekret Nr. 11) bedeutet nicht eine simple Reduzierung des umfassenden katholischen Glaubens auf einige wenige Grundwahrheiten, wie manche gemeint haben. Je tiefer und radikaler die Mitte erfaßt wird, um so deutlicher und überzeugender werden auch die Verbindungslinien vom göttlichen Zentrum zu jenen Wahrheiten, die eher am Rande zu stehen scheinen. Die Tiefe der Konzentration zeigt sich auch in der Reichweite ihrer Ausstrahlung auf die ganze Theologie."⁴²

40 Zitiert nach R. Bleistein, Kurzformel des Glaubens. Texte, Würzburg 1971, 100.

41 Zu dieser Gewichtung vgl. Beinert (s.o. Anm. 33), 110-112; Ratzinger (s.o. Anm. 33), 259-262.

42 Papst Johannes Paul II., Ansprache bei der Begegnung mit Theologieprofessoren im Kapuzinerkloster St. Konrad in Altötting am 18. November 1980, in: Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seinem Pastoralbesuch in Deutschland sowie Begrüßungsworte und Reden, die an den Heiligen Vater gerichtet wurden, Bonn o.J. (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 25), 167-172, hier 169.

Angesichts einer ehemals christentümlichen Gesellschaft⁴³ und einer Zeit der Auswahlchristen wird die Vermittlungsfunktion der Kurzformeln noch einmal in ihrer Bedeutung unterstrichen. Gerade auch in bezug auf Jugendliche ist diese Problematik heute von lebenswichtiger Relevanz für die Kirche.⁴⁴ Bei diesem Bezugskreis wird wieder deutlich, daß es, vom jeweiligen Milieu der Adressaten bedingt, eine subjektive Pluralität dieser Formeln geben müssen. Solche, katechetischer Notwendigkeit entsprechende, Vielfalt der Formeln wird aber nur dann nicht in erratische, sterile Blöcke verdunsten, wenn sie auf die Mitte des kirchlich vorgelegten und bekannten Symbolons ausgerichtet bleibt.

Kurzformeln sollen also den Zugang zum Glauben ermöglichen. Diese durch den christlichen Glauben (re)präsentierte Frohbotschaft vermittelt einen Sinn, der auf die tiefsten Fragen des Menschen eine bleibende Antwort zu geben vermag.⁴⁵ Es besteht so die Chance, die existentielle Relevanzstruktur des christlichen Glaubens für die sogenannten Auswahlchristen zu aktualisieren. Die anthropologische Dimension mit ihrer Unabgeschlossenheit erfährt hier eine Erfüllung durch einen sich zu-sagenden, absolut betreffenden Sinn. Das aber bedeutet: "Der gegenläufige Aspekt der anthropologischen Grund-sicht eines Zugangs zum Glauben in der menschlichen Transzendenzerfahrung ist die Korrespondenz zwischen der Sinnfrage des Menschen und der Antwort der Heilsbotschaft."⁴⁶

43 Vgl. P.M. Zulehner, Heirat, Geburt, Tod. Eine Pastoral zu den Lebenswenden, Wien 1976, 16-48: 1. Grundlagen einer Auswahlchristenpastoral, bes. 37 der Bezug zu einer Plausibilitätsstruktur. Ders., Religion nach Wahl. Grundlegung einer Auswahlchristenpastoral, Wien 1974.

44 Dazu die überzeugende Antwort in: F. Meurer, Jugendarbeit als Glaubensverkündigung, in: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Köln, Osnabrück Heft 4 (1981) 113-118, bes. 2. Jugendliche Auswahlchristen.

45 Vgl. E. Feifel, Die anthropologische Grund-sicht des Glaubens in Kurzformeln, in: H. Fleckenstein u.a. (Hg.), Ortskirche Weltkirche, Würzburg 1973 (= FS J. Kardinal Döpfner), 557-571, hier 558f.

46 Ebd. 560.

Es begegnen sich hier im Raum der Geschichte zwei unableitbare Freiheiten zu einem wirklichen Novum, in welchem Sinn, Liebe und Zukunft konzentriert sind. "Geistige Verwirklichung (Praxis) ist nur im Miteinander von Freiheiten möglich. Freiheit kann sich als Freiheit nur auf andere Freiheit und durch diese andere Freiheit, also in der Ent-sprechung von Freiheiten auswirken. Das aber heißt: der eigentliche (transzendente) Grundbegriff des Wirkens als Verwirklichung ist dialogischer Art."⁴⁷ Die Antwort als der Sinn wird demnach beim Dialog zwischen Gott und Mensch, der in der actio theandrica des Christuserignisses und als universale concretum der Welt eingestiftet worden ist, durch die Vergegenwärtigung dieser Zu-Sage des Logos gegeben sein. Diese Vermitteltheit will die Offenbarungskonstitution des II. Vatikanischen Konzils hervorheben, wenn sie im Vorwort die Verse 1 Joh 1,2-3 zitiert: "Wir künden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschien. - Was wir gesehen und gehört haben, künden wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft habt mit uns und unsere Gemeinschaft Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus."⁴⁸

Die existentiellen Fragen des Menschen, nämlich die nach Sinn, Freiheit, Liebe und Zukunft⁴⁹, finden hier ihre Antwort. So läßt sich in bezug auf die Basis der Formel sagen:

"Der heutige perspektivische Kontext für eine 'Kurzformel' ist zweifellos die anthropologische Grundsicht...Es geht nicht mehr um vom Menschen isolierte Wahrheiten 'an sich', die in sich selbst kreisen. Aber diese radikale Zuwendung zum Menschen bedeutet noch keine Funktionalisierung der Wahrheit oder gar nur eine anthropozentrische Abschattung des Nützlichen und im jetzigen Moment Verstehbaren. Wohl bedeutet dies die ständige Konfrontation zwischen den auch heute unabweichlichen Grundfragen des Menschen und der geschicht-

47 Heinrichs (s.o. Anm. 14), 173.

48 Vgl. auch den Argumentationsduktus bzgl. 'Zeugnis' in: K. Kienzler, Logik der Auferstehung. Eine Untersuchung zu Rudolf Bultmann, Gerhard Ebeling und Wolfhart Pannenberg, Freiburg 1976, bes. 170-199: Phänomenologie des Zeugnisses.

49 Vgl. Feifel (s.o. Anm. 45), 569f.; ferner E. Schille-beeckx, Christus und die Christen. Die Geschichte einer neuen Lebenspraxis, Freiburg 1977, 712-725 (Anthropologische Konstanten, u.a. Sinn/Liebe/Hoffnung). Ebenso M. Müller, Sinn und Sinngefährdung des menschlichen Daseins, in: ders., Erfahrung (s.o. Anm. 32), 124-157.

lichen Antwort des Christentums als Offenbarungsreligion. Die anthropologische Perspektive zeichnet sich dadurch aus, daß sie diesen sinnhaften Bezügen und der inneren Korrespondenz zwischen diesen vielleicht verschütteten, aber im Tiefsten doch unausrottbaren Fragen des Menschen und der rettenden Antwort der christlichen Heilsbotschaft nachdenkt. Das Aufdecken dieses Bezugs verlangt, daß zunächst der konkrete Mensch in seinem Hier und Jetzt entdeckt wird. Dann mag es zuerst zu einem Konflikt mit dem Sinnangebot der göttlichen Offenbarung kommen. Nicht so rasch wird der gewünschte 'Dialog' einsetzen. Die 'Kurzformel' des Glaubens muß zuerst diese verborgene Grundbeziehung des Menschen auf das Ganze der Wirklichkeit und auf die Heilsfrage artikulieren. 'Anthropologische' Dimensionierung schließt darum auch keine 'Privatisierungstendenz' der christlichen Botschaft ein, sondern weiß um den öffentlichen Anspruch und die gesellschaftliche Relevanz des christlichen Glaubens."⁵⁰

Die Dichotomie zwischen dem Noch-nicht des Fragenden und dem Mehr und Schon der Heilszusage läßt sich dann von seiten des Menschen als ein Lernprozeß beschreiben.

"In ihrer anthropologischen Grundsicht gehen Kurzformeln davon aus, daß der Glaube als personale Beziehung zu Jesus von Nazareth in dieser Kategorie des Lernens heute situationsgerecht verwirklicht werden kann und muß. Die Weise, wie hier der Zugang zum Glauben eröffnet und damit Glaubenserfahrung ermöglicht werden will, orientiert sich an der eschatologisch-prophetischen Funktion des Lernens, mit der Jesus durch ein fortschreitendes Gottkennenlernen bei seinen Jüngern Glauben weckte. Die Tugend des Lernens wird dabei identisch mit Nachfolge. Als Verhaltensänderung, die in der Übernahme derselben kritischen Unterscheidung der Geister besteht wie bei Jesus, in der gleichen leidenschaftlichen Wachheit für das Menschliche und das Göttliche, in der dienenden Hingabebereitschaft für das, worin der Vater verherrlicht wird, versetzt Nachfolge in die Lage, den Willen des Vaters zu erkennen. Im Prozeß der Nachfolge hat man also Gott nie endgültig erfahren, man hat dabei nie mit ihm ausgelernt."⁵¹

Ein Glaubenszugang⁵² wird also durch die Kurzformeln möglich. Nachfolge Christi erweist sich damit als Letztziel der Formeln. In diesem Lernprozeß (durch Kurzformeln) sind dann auch sicher Risiken einer Verarmung und Verkürzung des depositum

50 K. Lehmann, Kurzformeln des christlichen Glaubens, in: Ders., Gegenwart des Glaubens, Mainz 1974, 175-199, hier 194f. (198f.: Literaturhinweise).

51 Feifel (s.o. Anm. 45), 570.

52 Vgl. K. Rahner, Artikel 'Glaubenszugang', in: Herders Theologisches Taschenlexikon, Bd. 3, 107-112.

fidei⁵³ mitgegeben, wie viele 'Eintagsfliegen' bestätigen werden. Andererseits jedoch besteht die optimale Chance, den Menschen eben dort anzusprechen, wo er konkret lebt, und ihm dann und dort die Glaubenswahrheiten der Symbola nahezubringen. Dieses Vorgehen wäre z.B. möglich in Wortgottesdiensten, bei Meditationen oder in Gebetsgruppen.

Von entscheidender Bedeutung können solche Formeln im Religionsunterricht von Schule und Gemeinde sein.⁵⁴ Hier nämlich finden sich in zum Teil extremer Polarisierung jugendliche Auswahlchristen, die zwar ein umfangreiches Potential und Repertoire existentieller Fragen mitbringen, aber mit der "Welt" der kirchlich vermittelten und kirchlich gelebten Glaubens-Lehren (zunächst) nichts anfangen können.

Die Kurzformel könnte hier ein Organon sein, um eine Konvergenz von Lebens-Frage und Glaubens-Antwort zu erreichen.⁵⁵ Ist nun (auch) in den Kurzformeln des Glaubens die Trias Sinn/Liebe/Hoffnung konstituierendes Moment⁵⁶, so bedeutet eine solche anthropologische Grundlegung die Ermöglichung einer Elementarisierung im Religionsunterricht.⁵⁷ Die Elementaria der biblischen Botschaft korrespondieren den elementaren Kategorien der menschlichen Existenz.⁵⁸

In bezug auf Kinder und junge Erwachsene wird dadurch die Einbeziehung ihrer spezifischen Entwicklungsphasen, wie sie etwa von J. Piaget⁵⁹ mit empirischem Instrumentar erforscht

53 Vgl. M.J. Scheeben, Artikel 'Glaube', in: Wetzler und Welte's Kirchenlexikon V, Freiburg 1888, 616-674.

54 Vgl. Lehmann (s.o. Anm. 50), 197.

55 Vgl. Bleistein, Kurzformel I (s.o. Anm. 35), 148-158, 163-165.

56 Wie u.a. Feifel (s.o. Anm. 45) aufgewiesen hat.

57 Vgl. K.E. Nipkow, Elementarisierung biblischer Inhalte. Zum Zusammenspiel theologischer, anthropologischer und entwicklungspsychologischer Perspektiven in der Religionspädagogik, in: I. Baldermann/K.E. Nipkow/H. Stock, Bibel und Elementarisierung, Frankfurt 1979, 35-73. Demnach sind Elementaria "die konstitutiven Grundbestandteile, gleichsam die Bauelemente, die ein Gebilde konstituieren und als solches allererst kenntlich machen. Diese Elemente sind damit zugleich charakteristische Grundelemente." Ebd. 37.

58 Ebd. 55f.

59 Z.B. J. Piaget, Der Aufbau der Wirklichkeit beim Kinde, Stuttgart 1974.

und bestimmt worden sind, konstitutiv. Es geht dann nicht mehr an, die Standards einer Erwachsenentheologie und -anthropologie auf die Strukturierung von RU-Curricula zu applizieren - und zu projizieren. Kinder "durchlaufen Stadien, in denen sie Wahrnehmungsformen, Formen der gedanklichen Verarbeitung und Weisen der Beurteilung ausbilden, die nicht lediglich verkleinerte Abbilder des Wirklichkeitsverständnisses der Erwachsenen sind, sondern qualitativ und strukturell andersartige Formen."⁶⁰

K.E. Nipkow fordert daher die Ausarbeitung eines 'genetischen Ansatzes', der diese entwicklungspsychologischen Stadien als Bausteine in die Sequenzierung von Curricula integriert.⁶¹ Von daher ergibt sich die Verschränkung eines Bedingungsgefüges dreier Komponenten, nämlich "die Suche nach elementaren Strukturen biblischer Texte, nach elementaren allgemeinhin menschlichen Erfahrungen und nach den elementaren Anfängen dieser Erfahrungen in der Entwicklung des Kindes in Beziehung zur Bedeutung der Texte."⁶²

Demnach läßt sich sagen, daß Erfahrung als Prozeß und als Ereignis besteht.⁶³ Es ist nämlich einmal die Vermittlung von Erfahrung in einem geschichtlichen Prozeß, welche in einem offenen, nie abgeschlossenen geschichtlichen Fortschreiten (sprachlich und sozial) das Leben bestimmt. Andererseits ist der Mensch, der mit solcher Erfahrung konfrontiert wird, immer ein Wesen der Freiheit, ein Wesen, das sich zu diesem Angebot verhalten kann.⁶⁴ Auf diese religiöse Erfahrung bezogen

60 Nipkow (s.o. Anm. 57), 62. So auch der pädagogische Ansatz von J. Korczak, Das Recht des Kindes auf Achtung, Göttingen 1970, bes. 96-165.

61 "Ein volles Forschungsprogramm liegt hier noch vor uns. Besonders müßten auch die Lehrplankonstrukteure Interesse daran haben, für einen Zeitraum von mehreren Jahren Unterrichtsaufgaben zu entwerfen, deren Lernherausforderungen eine pädagogisch sinnvolle Sequenz bilden." (Nipkow - s.o. Anm. 57 -, 62).

62 Ebd. 72.

63 Vgl. dazu D. Mieth, Nach einer Bestimmung des Begriffs "Erfahrung": Was ist Erfahrung?, in: Concilium 14 (1978) 159-167, hier 161f.

64 Vgl. B. Welte, Determination und Freiheit, Frankfurt a.M. 1968, passim.

bedeutet das: Der Mensch vermag sich in stets offener Spontaneität zu dieser geschichtlichen Botschaft zu verhalten; eben: "Seit ein Gespräch wir sind / Und hören können voneinander."⁶⁵

Umgekehrt läßt sich leicht an den Mängeln (einer Katalogtheologie) des Zielfelderplans aufzeigen, von welcher entscheidenden Bedeutung die Einbeziehung dieses je ganz konkreten Erfahrungshorizontes ist. Die Adressaten werden hier deshalb nicht erreicht und 'betroffen gemacht', weil weder die Lebenspraxis und die anthropologischen Konstanten integriert sind noch eine Selbstreflexion der Theologie über eine mögliche Relevanz ihrer Aussagen bei den Adressaten geleistet ist.⁶⁶

"Dem ZFP ist es erstens nicht gelungen, die ausgewählten Erfahrungsbereiche religionspädagogisch in den Griff zu bekommen. Das mag daher rühren, daß die zünftige Theologie es bisher versäumt hat, menschliche Lebensbereiche im Medium der Beschreibung bestimmter Erfahrungen zur Kenntnis zu nehmen und mit Hilfe bestimmter theologischer Kategorien so zu reflektieren, daß die Relevanz des christlichen Glaubens für die in den Erfahrungsbereichen gemachten Erfahrungen deutlich werden kann. Ein weiterer Grund für die oben gemachte Fehlanzeige ist die nach wie vor ungenügende, nur entwicklungspsychologisch vertortete Beschreibung des Schülers (Grundlegung S. 36 ff.), die das religiöse Bewußtsein als menschliches Selbst- und Weltverständnis, als Handlungsimpuls und als Grundlage für Sinnprojektionen nicht oder nur ungenügend in den Blick bekommt. Ein letzter Grund scheint mir noch darin zu liegen, daß der Glaube im ZFP noch zu sehr als Inbegriff von Vorstellungen verstanden wird, nicht aber als je neu in Sprache zu bringender Grund von Gewißheit, von Hoffnung und Freiheit."⁶⁷

Bei dieser Lebenswelt der (potentiellen) Hörer des Wortes setzt nun die Kurzformel des Glaubens ein. Sie ist dabei imstande, die genannten Defizite des Zielfelderplans zu beheben und den Schüler von der Botschaft der Bibel und des überlieferten Glaubens existentiell betroffen zu machen. Eine

65 Dazu: M. Buber, "Seit ein Gespräch wir sind", in: ders., Nachlese, Heidelberg 1966, 71f.

66 So K. Wegenast, Theologie und Zielfelderplan. Gesichtspunkte zu weiterführenden Überlegungen, in: R. Ott/G. Miller (Hg.), Zielfelderplan. Dialog mit den Wissenschaften, München 1976, 293-317, hier 313.

67 Ebd. 314.

fortschreitende Hinführung zum Symbolon der Kirche als ein Weggehen vom Auswahlchristentum könnte bei methodologisch reflektiertem Einsatz der Kurzformel gelingen. Es wäre eine neue Mystagogie möglich⁶⁸, die dem Schüler, aber auch allen übrigen Christen, einen Zugang zum "absoluten Sinn"⁶⁹, dem Heiligen, eröffnet.

Damit hat(te) die stets von der Sache her zu führende kritische Auseinandersetzung mit den Kurzformeln, z.B. in bezug auf ihre subjektive spontane und nicht generalisierbare Ausrichtung⁷⁰, eine kathartische Funktion im Rahmen des 'perspektivischen Relativismus', wie er in den Kurzformeln des Glaubens sinnvoll und eo ipso auch notwendig ist.

Andererseits können aber die Kurzformeln des Glaubens eine eminent kriteriologische Relevanz (qua regulative Idee)⁷¹ für ein mögliches Arrangement⁷² von Curricula erhalten. Sie erweisen und bewähren sich gerade darin als Maßgabe und Hilfe für die Strukturierung von Curricula-Sequenzen, als sie präzise und nuanciert auf die Lebenswelt des Adressaten eingehen, also ein entscheidendes Element in bezug auf die 'Struktur der Disziplin'⁷³ darstellen. Gerade in diesem Rahmen aber hat der Einbezug der Kurzformeln des Glaubens für den Religionsunterricht nicht nur kathartische Bedeutung (als sondierende Kriteriologie), sondern zugleich und gleichgewichtet auch eine synthetische Relevanz (als sequenzierende Methodologie).

68 So Bleistein, Kurzformel I (s.o. Anm. 35), 159; vgl. auch ebd. 158-174: Die Kurzformel des Glaubens in Verkündigung und Liturgie.

69 Vgl. diese Bestimmung bei F. Fischer (s.o. Anm. 11).

70 Z.B. weist Stock (s.o. Anm. 35) darauf hin, daß die Rahnersche Kurzformel je nur in einem bestimmten vorausgesetzten theologischen Kontext Eindeutigkeit erhalten kann. Ebd. 76: "Unsere Überlegungen zur Sprache der Rahnerschen Kurzformeln haben gezeigt, daß sie verständlich nur sind, wenn man in das theologische Gesamtsystem Rahners eingeweiht ist."

71 Vgl. R. Eisler, Kant-Lexikon. Nachschlagewerk zu Kants sämtlichen Schriften, Briefen und handschriftlichem Nachlaß, Berlin 1930, 257-264 (Stichwort 'Idee').

72 Vgl. Nipkow (s.o. Anm. 57), passim.

73 Vgl. oben Anm. 6-8.

III. Die Korrelation zwischen Kurzformel und Reduktivformel

Aus dem oben Gesagten wird der innere Bezug der beiden Formeln zueinander evident. Beiden ist ihr 'responsorischer Charakter'⁷⁴ gemeinsam. Die Vermittlung der Heilsbotschaft in die Personmitte und Ordnung des Herzens (wie Pascal sagt) beim heutigen Menschen bleibt je das Primärziel. Gerade die Pole 'Adressat-Botschaft' lassen aber auch die Unterschiedenheit der beiden Formeln deutlich werden. Denn die Kurzformeln des Glaubens gehen primär von der Lebenswelt des Menschen aus, um sie zum Symbolon und zum Proprium Christianum hinzuführen. Insofern sind sie Reduktionsformeln.⁷⁵

Die von G. Biemer und A. Biesinger applizierte und als "Reduktivformel" bezeichnete Trias 'Sinn/Liebe/Hoffnung' hingegen versucht in einer nicht mehr weiter generalisierbaren Nomenklatur (gleichsam auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner), die Mitte der Botschaft Christi in konzentriertester Form in die Gegenwart zu vermitteln.⁷⁶

Beide Formeln können auch mit einem Schema aus der Arbor Porphyriana⁷⁷ verdeutlicht werden. Die subjektive, adressatenbezogene Kurzformel des Glaubens ist dann quasi species, die nicht mehr weiter vereinzelt ist. Die Reduktivformel andererseits wäre als das genus anzusehen, welches als das Umgreifende durch eine differentia specifica präzisiert werden muß. Solche differentia specifica wäre dann je die Komplexität der Konstituentien der singulären Welt des Adressaten. Mit dieser Bezogenheit kann deshalb eine Willkür bei der Auswahl von Curricula-Inhalten ausgeschlossen werden, weil eben diese spezifische Adressaten-Welt für eine Sequenzierung wesentlich

74 Vgl. A. Darlap, Fragmentarische Überlegungen zum Thema Theologiegeschichte, in: ZKTh 96 (1974) 1-11, bes. 8f.

75 Das profiliert Th. Schneider, Kurzformeln des Glaubens. Zur Problematik der "Reduktion" theologischer Aussagen, in: ders., Deinen Tod verkünden wir. Gesammelte Studien zum erneuerten Eucharistieverständnis, Düsseldorf 1980, 49-67, bes. 65-67.

76 Vgl. Biemer/Benner (s.o. Anm. 3), 806f.

77 Hierzu H.M. Baumgartner, Artikel 'Arbor porphyriana, porphyrischer Baum', in: HWP I, 493f.

wird.⁷⁸ Zwischen Lebenswelt und Curricula besteht dann ein Feed-back-Regelkreis.

Das Verhältnis von Kurzformel und Reduktivformel läßt sich auch im Blick auf die "transzendente Christologie" Karl Rahners theologisch interpretieren:

"In einer 'transzendentalen Christologie' kann die Einsicht entfaltet werden, daß 1) der Mensch das Wesen des 'desiderium naturale in visionem beatificam' ist (wobei es hier gleichgültig ist, wieweit und in welchem Sinn die ontologische Hin-geordnetheit [desiderium] auf die Unmittelbarkeit zu Gott zu der 'Natur' des Menschen als abstrakter Größe oder zu seiner [durch das übernatürliche Existential, das aber eine ontologische Grundbefindlichkeit ist] gnadenhaft erhöhten, historischen Natur gehört) und daß 2) diese Hinordnung als die des nur geschichtlich sein letztes Wesen erfahrenden und verwirklichenden Menschen ihre geschichtliche Erscheinung finden und in dieser geschichtlichen Dimension die Zusage Gottes erwarten und suchen muß, soll sie, als durch Gottes freie Tat zu verwirklichende, ihre Gültigkeit und Verwirklichung finden."⁷⁹

Der Bezug von Anthropologie und Christologie wurde von Rahner besonders in seiner Trinitätstheologie ausgeführt.⁸⁰ Demnach steht die Selbstmitteilung Gottes unter der Einheit von vier Doppelaspekten: Herkunft-Zukunft, Geschichte-Transzendenz, Angebot-Annahme, Erkenntnis-Liebe. Damit sind je die Ent-sprechungen zwischen Selbstzusage in Logos und Pneuma und die Verfaßtheit des geistig-personalen Wesens, des Menschen, dem sich der dreifaltige Gott mitteilt, auf den Begriff gebracht.⁸¹ Rahner weist nun aber ausdrücklich darauf hin, daß diesen vier von ihm ausgeführten Doppelaspekten kein Ausschließlichkeitscharakter für eine Darstellung der actio theandrica zukommt.⁸²

Diesem Entwurf Rahners folgend läßt sich für unsere Überlegungen die heilsgeschichtliche Selbstmitteilung Gottes auch

78 Vgl. Biemer/Biesinger (s.o. Anm. 1), 108-110 und 116.

79 K. Rahner, Grundlinien einer systematischen Christologie, in: ders./W. Thüsing, Christologie - Systematisch und exegetisch. Arbeitsgrundlagen für eine interdisziplinäre Vorlesung, Freiburg 1972, 17-78, hier 65. Dazu interpretierend: Fischer (s.o. Anm. 14), 268-337: Das Geheimnis Christi als Geheimnis des Menschen.

80 K. Rahner, Der dreifaltige Gott als transzendenter Urgrund der Heilsgeschichte, in: MySal II, 317-401, bes. 375-382.

81 Ebd. 375f.

82 Ebd. 374, Anm. 11. Vgl. auch das bei Rahner vorliegende 'Maximos-Prinzip'!

mit dem Ternar Sinn/Liebe/Hoffnung formulieren:

a) Sinn als der gnadenhafte Kairos des Wir von zwei unableitbaren personalen Freiheiten hat als Bedingung seiner Möglichkeit das Ja Gottes und das Ja des Menschen. Beide sind aufeinander verwiesen. Sinn ist anwesend als die Koinzidenz von Liebe und Hoffnung.

b) Liebe als das freie Sich-Sein-Lassen von Personen aufeinander hin ist inneres Moment der Sinn-Dimension. Menschliches Lieben hat nur dann wahre Wirklichkeit und wirkliche Wahrheit, wenn sie im Horizont der zuvorkommenden Liebe Gottes 'aufgehoben' ist.

c) Hoffnung als das sichere und gewisse Woraufhin menschlichen Lebens ist ebenfalls inneres Moment der Sinn-Dimension. Menschliches Hoffen hat in all seinen Prozeßmomenten nur die Kraft auf Vollendung hin, wenn sie sich getragen weiß von der gnadenhaft freimachenden Zukunft und Ankunft der Tat Gottes.

Damit wird evident, daß Kurzformel und Reduktivformel stets in einer umgreifenden, integralen Trinitätstheologie eingebunden werden müssen. Andernfalls werden sie zu Verkürzungen, die - gerade wegen ihres perspektivischen Relativismus - letztlich vom Glauben wegführen.⁸³

Die Zusage Gottes ereignet sich in Jesus dem Christus. Er ist das universale concretum und damit das Sinn-Medium, in dem der Weg zum Vater möglich wird. In Unterscheidung zu den Kategorien 'Liebe' und 'Hoffnung' erweist sich gerade von einer trinitarischen Christologie her 'Sinn'⁸⁴ als eine Kategorie anderer Art.⁸⁵ Denn wird Sinn in der Reduktiv-

83 Zu solcher 'integralen Theologie' vgl. K.-H. Minz, Die Lebensdynamik der göttlichen Dreieinigkeit. Der Beitrag Scheebens für eine heutige Neuorientierung, in: rhs 24 (1981), 49-51.

84 Vgl. Heinrichs (s.o. Anm. 14), passim.

85 Vgl. auch A. Biesinger, Die Begründung sittlicher Werte und Normen im Religionsunterricht, Düsseldorf 1979, 209. Eine Grundlegung oder Herleitung wird hier allerdings nirgends gegeben. Zum Horizontcharakter (von Sinn) vgl.: N. Hinske/P. Janssen/M. Scherner, Art. "Horizont", in: HWP I, 1187-1206, bes. 1200-1202 (zu Husserl und Heidegger). Zum Sinn-Medium Jesus-Christus die überzeugende Interpretation von J. Heinrichs, "Persönliche Beziehung zu Jesus Christus". Skizze zu einer handlungstheoretischen Christologie, in: ThPh 54 (1979) 50-79, bes. 60-66: "Philosophische Vorbereitungen: dialogisch-reflexionstheoretischer Wahrheitsbegriff".

formel in der Bedeutung von F. Fischer als vorausgesetzte Ganzheit, als absoluter Sinn, beschrieben, dann geht daraus hervor, daß diese Kategorie qualitativ anders sein muß als Liebe und Hoffnung, und zwar sowohl in ihrer philosophischen wie auch in ihrer biblisch/theologischen Bedeutung. Daher sollte bei der Applikation der Reduktivformel stets thematisiert werden, daß 'Liebe' und 'Hoffnung' zwar auch integrale Struktur haben (und perichoretisch sind), jedoch der Kategorie 'Sinn' subsumierbar bleiben. Die Radikalisierung der theo-logisch zu interpretierenden condition humaine wird dann (im Sinne einer Daseinsanalytik) gerade dadurch erreicht, daß das Ineinander von göttlichem und menschlichen Sinn-Horizont aufgewiesen und dadurch gelebt werden kann: Gloria Dei - vivens homo. Und mit dieser "Kurzformel" des Irenäus ist zutiefst die Mitte und das Ziel eines jeden Religionsunterrichts ausgesagt.

Dr. Karl-Heinz Minz
Grimmstraße 6
7000 Stuttgart